

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE

Nuggets aus Västernorrland

Zwei Frauen suchten nach Blaubeeren – und fanden Gold.

Das Dorf Överturingen – 171 Einwohner, eine Tankstelle, ein paar Läden, eine beleuchtete Langlaufstrecke – liegt ziemlich genau in der Mitte Schwedens, in der Provinz Västernorrland, umgeben von Wäldern und Seen. Die Menschen hier singen im Chor, gehen gemeinsam angeln und lassen nachts ihre Haustür unverschlossen; jedes Jahr im Herbst treffen sie sich zur Elchjagd.

Keine schlechte Wahl alles in allem für ein kleines Experiment.

Harriet Svensson und Siv Wiik haben fast ihr ganzes Leben in Överturingen verbracht. Wiik wurde hier geboren, Svensson kam 1969, zusammen mit ihrem Mann, der an der Dorfschule als Lehrer unterrichtete. Beide lieben die Ruhe, den Gleichklang der Gemeinschaft.

Das änderte sich am 21. August 2007. An diesem Tag hatten sich Wiik und Svensson zur Blaubeersuche verabredet. Die beiden hatten einen Korb dabei, für die Blaubeeren, und einen Geologenhammer, für alle Fälle. Seit fast 40 Jahren sammeln sie Steine, gemeinsam betreiben sie einen kleinen Laden, in dem sie Schmuck aus Granit und Gneis verkaufen. Etwa zwei Stunden hielten die beiden Frauen nach Blaubeeren Ausschau, vergebens: Alle Sträucher, die sie fanden, waren leer. Da beschlossen sie, ihr Glück mit Steinen zu versuchen.

Sie hatten einen Lieblingsplatz in der Nähe, ein fichten- und kiefernbestandenes Stück Wald auf der Flanke eines Hügels. Kurz zuvor waren hier Bäume gefällt worden; so entdeckten sie eine zerbrochene Felsplatte. Offenbar war ein Fahrzeug darübergefahren. Die Felsbrocken weckten ihr Interesse. Wiik und Svensson fingen an zu graben.

Sie wühlten sich durch die oberste Humusschicht, 60, 70 Zentimeter tief, und dann durch Lehm. Die beiden sprachen kaum. Stunden vergingen, der Rücken begann zu schmerzen.

Am späten Nachmittag stießen sie auf etwas Glitzerndes. Es war ein großes Stück Stein, und es war ein sattes Glitzern, kein mattes Glimmern, es erin-

nete sie an den Glanz von Fischschuppen. „Oi, oi, oi, oi“, flüsterte Svensson.

Vorsichtig untersuchten die beiden den Brocken. Sie tippten auf Zink, sie hofften auf Silber – und vielleicht, wenn sie großes Glück hätten, auf Gold. Vorsichtig schaufelten sie das Erdloch wieder zu. Auf dem Heimweg hockten sie in Wiiks altem Volvo, sprachlos.

Sie riefen Arne Sundberg an, einen Mann vom Geologischen Institut in Uppsala, etwa 400 Kilometer entfernt. „Wir können dir nichts sagen“, riefen



Svensson, Wiik

Gold statt Heidelbeeren

Eine schwedische Köchin ist mit ihrer besten Freundin bei der Suche nach Heidelbeeren auf Gold, Silber, Zink, Blei und Kupfer gestoßen. Wie die 69-jährige Rentnerin Siv Wiik

Aus der „Ostseezeitung“

sie, „du musst unbedingt kommen.“ Sundberg kennt die beiden Frauen, am nächsten Tag machte er sich auf den Weg. Seit 15 Jahren ist er für Mineralienfunde in ganz Nordschweden zuständig, er hat eine Menge taubes Gestein begutachtet und ein paar brauchbare Funde. Was Svensson und Wiik ihm zeigten, fand er „außerordentlich“. Er klaubte ein paar Proben für eine Laboranalyse zusammen, dann half er den Frauen, ein Fax an den zuständigen Bergmeister aufzusetzen. Harriet Svensson und Siv Wiik beantragten darin die Schürfrechte auf drei Jahre, für ein Gebiet, das 400 Hektar misst.

Dann warteten sie auf das Laborergebnis. Gold, das im Gestein enthalten ist, wird üblicherweise in Gramm pro Tonne angegeben; die Minen, die in Schweden in Betrieb sind, fördern Gestein, das im Schnitt zwischen zwei und fünf Gramm Gold pro Tonne enthält.

Der Brocken, den Svensson und Wiik im Wald gefunden hatten, enthielt Zink, Kupfer, Silber und Blei, verkündete der Geologe. Und 23,3 Gramm Gold pro Tonne – eine Menge, die selbst der zurückhaltende Arne Sundberg als „sehr vielversprechend“ bezeichnete.

Nachdem sie die Schürfrechte bekommen hatten, meldeten sich Grubenfirmen aus aller Welt. Svensson und Wiik verhandelten mit jedem Unternehmen persönlich, ohne Anwälte, bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Im Dorf sagten sie, dass jetzt eine neue

Zeit anbrechen werde. Wohlstand für alle, das ist die Idee. Die Menschen in Överturingen hofften auf Arbeitsplätze, sie überschlugen die Rendite und den Profit. Auf einmal bestand das Leben in Västernorrland aus lauter Möglichkeiten.

Seither träumen die Överturinger den Traum aller guten Menschen. Sie wollen beweisen, dass sich Gegensätze versöhnen lassen, die unversöhnlich schienen: Gewinnstreben und sozialdemokratisches Verteilungsideal, Chormusik und Wettbewerb, Goldrausch und unverschlossene Haustüren. Alles soll sich ändern, und alles soll bleiben, wie es ist.

Harriet Svensson und Siv Wiik sind nun Teil des Experiments, das ihr Fund in Gang gesetzt hat. Sie drängeln, und gleichzeitig mahnen sie zur Geduld. Eine kanadische Firma hat damit begonnen, Gesteinsproben zu ziehen. 500 000 Tonnen metallhaltiges Gestein seien notwendig, sagen die Kanadier, damit sich der Abbau lohnt; von der Entdeckung einer Goldader bis zum Minenbetrieb könnten durchaus zehn Jahre vergehen.

Svensson, Wiik und die anderen im Dorf wollen nicht warten. Harriet Svensson ist 65, Siv Wiik 70 Jahre alt. Sie wollen anfangen, nach Gold schürfen, ihr Leben ändern. Sie wollen, dass das Experiment beginnt.

Wiik hat sich schon mal ein neues Auto gekauft, einen Toyota. Der Wagen hat das Kennzeichen OLD 923. Das S für Schweden haben die beiden Frauen mit einem G überklebt.

HAUKE GOOS